Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile

Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband

Band: 31 (1984)

Heft: 7-8

Artikel: "Der Zivilschutz hat mein Leben verändert" : Umfrage bei Frauen zeigt persönliche Einstellung zur Gesamtverteidigung

Autor: Strahm, Elisabeth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-367287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Der Zivilschutz hat mein Leben verändert»

Umfrage bei Frauen zeigt persönliche Einstellung zur Gesamtverteidigung

Elisabeth Strahm

Wenn es gilt, Not zu lindern, sind die Frauen «da»: Einige bereiten sich schon heute auf mögliche Katastrophenfälle vor, andere möchten dann einspringen, wenn sie dringend gebraucht werden. Kaum jemand würde die Hilfe versagen. Dies ist das Fazit von Gesprächen, welche die Mitarbeiterin der «Zivilschutz»-Redaktion mit neun Bernerinnen geführt hat, die freiwillig beim Zivilschutz mitmachen. Zwei andere Frauen legen ihre Gründe dar, weshalb sie sich im Rahmen der Gesamtverteidigung nicht engagieren. In Notzeiten wären aber auch sie bereit, zugunsten der Gemeinschaft Hilfe zu leisten.

In den folgenden Interviews berichten Frauen, wie und warum sie zum Zivilschutz gekommen sind. Sie legen ihre Erfahrungen und Erlebnisse in dieser Organisation dar. Sie sprechen sich für oder gegen den obligatorischen Frauendienst aus. Eines haben alle neun Frauen gemeinsam: Sie leisten mit Begeisterung Zivilschutzdienst. Zwei weitere Frauen, die einem Engagement in der Gesamtverteidigung nichts abgewinnen können, berichten ihrerseits, weshalb sie sich heute dagegen sträuben.

Die interviewten Zivilschützerinnen sind entweder im Sanitäts- oder Mehrzweckdienst eingeteilt. Das ist Zufall. Den Frauen stehen nämlich im Zivilschutz Tür und Tor offen. Sie können sich in jeden Dienst – Versorgungsdienst, Transportdienst, Pionier- und Brandschutzdienst, AC-Schutzdienst usw. – einteilen lassen. Die Stufen der Hierarchie können sie erklimmen – just wie die Männer – bis zum Ortschef.

Die Aussagen der Befragten sind nicht repräsentativ. Sie wollen dies auch nicht sein. Es ging in den Gesprächen lediglich darum, herauszuspüren, welches die ganz persönlichen Motive sind, sich im Zivilschutz zu engagieren – leisten doch jährlich einige tausend Frauen Dienst in dieser Sparte der Gesamtverteidigung. Die Gespräche zeigen aber auch, dass die Frauen in erster Linie Kontakte suchen. Im Zivilschutz lässt sich dies mit der Genugtuung verbinden, etwas zu lernen, etwas zu leisten – für den Nächsten da zu sein. Dass der Zivilschutz unter Umständen noch mehr kann, zeigt das Beispiel von Lilly Ritter. Sie hat nach dem Einführungskurs im Sanitätsdienst ihre Laufbahn im Gastgewerbe an den Nagel gehängt und ist zum Pflegeberuf übergegangen. Sicher mag dies ein Einzelfall sein, aber ausgeschlossen ist es nicht, dass noch mehr Frauen durch den Zivilschutz ihre wirklichen Neigungen entdecken.

Vreni Gerber
drei Kinder, berufstätig

«Vor zehn Jahren habe ich den fünftägigen Einführungskurs absolviert und wurde dem Sanitätsdienst zugeteilt. Zum Zivilschutz bin ich durch meinen Arbeitsplatz gekommen. Ich wurde angefragt, ob ich Lust hätte, in der Schutzorganisation mitzumachen. Ich erachtete dies als eine willkommene Abwechslung. Zudem tat es mir gut zu wissen, dass nun auch ich etwas für die Allgemeinheit tun kann. Schliesslich, sagte ich mir, sei dies ein kleiner Beitrag an die Gesamtverteidigung. Bald einmal fiel mir auf, dass das im Sanitätseinführungskurs Gelernte im täglichen Leben nützlich ist.

Jahrelang habe ich dann kein Aufgebot für einen Wiederholungskurs erhalten. Wie es dazu kam, weiss ich nicht. Heute mache ich also den ersten. Als ich das Aufgebot erhielt, freute ich mich sehr auf diese Tage. Ich habe sogar die Papiere vom Einführungskurs hervorgeholt und neu studiert. Wichtig ist für mich im Zivilschutz – nebst dem Engagement in der Gesamtverteidigung – schon die Tatsache, dass ich es hier mit Menschen zu tun habe. Bei meiner Arbeit ist dies eben nicht der Fall – da habe ich Maschinen zu bedienen.

Ob ich den obligatorischen Frauendienst befürworte? – Ja, ich bin voll dafür. Meines Erachtens müssen sich auch die Frauen engagieren und ihren Willen zeigen, dass sie bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.»

Lilly Ritter
zwei Kinder, berufstätig

«Für mich hat der Zivilschutz eine ganz besondere Bedeutung. Wenn ich an ihn denke, wird mir fast ein bisschen warm ums Herz. Das kam so: 1981 absolvierte ich den Einführungskurs im Sanitätsdienst. Im gleichen Jahr besuchte ich den Behandlungsgehilfen- und Pflegegehilfenkurs. Dabei habe ich bemerkt, dass ich gerne pflege, ja, dass ich eigentlich eine starke Neigung dazu habe.

In der Folge besuchte ich den Rotkreuz-Grundpflegekurs. Seither arbeite ich im Asyl Gottesgnad in Köniz – was mir sehr gefällt und mir eine grosse Befriedigung gibt. Das heisst also: Der Zivilschutz hat mein Leben grundlegend verändert. Vorher war ich nämlich 15 Jahre im Gastgewerbe tätig. Heute bin ich glücklich, dass ich durch mein Engagement im Zivilschutz meine eigentliche Begabung entdeckt habe und diese anwenden kann.

Warum ich mich überhaupt für den Zivilschutz interessiert habe? Das kam so: Nach der Heirat meiner Tochter war es mir plötzlich langweilig. Ich wollte nebst meiner Arbeit noch etwas anderes tun. Da dachte ich eben an den Zivilschutz. Denn ich wollte einen Beitrag zugunsten der Allgemeinheit leisten. Eigentlich finde ich es schade, dass sich nicht mehr Frauen für den Zivilschutz interessieren. Es gibt hier so viele verschiedene Möglichkeiten, sich einzusetzen. Und man profitiert nicht nur von dem, was einem so alles beigebracht wird, sondern ebenso von den Kontakten. Man lernt neue Leute kennen und eine neue Art der Zusammenarbeit. In den Kursen, die ich besucht habe, herrschte jedenfalls ein sehr guter Kameradschaftsgeist.

Ein Obligatorium für Frauen kann ich – trotz meinen sehr positiven Erfahrungen – nicht befürworten. Ich finde, dass alles, was auf Freiwilligkeit basiert, freudiger und intensiver verrichtet wird. Grundsätzlich habe ich an den ZS-Kursen nichts auszusetzen – jedenfalls nichts Gravierendes. Manchmal finde ich, dass bei der Auswahl der Kursleiter vermehrt darauf geachtet werden müsste, dass sich diese klar ausdrücken können und begabt sind, einschlägige Informationen zu vermitteln. Hier hapert's ab und zu schon.»

Ruth Burch
drei Kinder, berufstätig

«Ich habe schon recht viele Zivilschutzkurse absolviert. Ich bin auch schon seit 1977 dabei. Unter anderem habe ich mich zur Instruktorin für den Behandlungsgehilfenkurs ausbilden lassen.
Obwohl ich gegen den obligatorischen Frauendienst bin – ich glaube, dies würde die Atmosphäre in den verschiedenen Organisationen nur vergiften –, wollte ich mich in dieser Richtung nützlich machen. Auf den Zivilschutz bin ich durch ein Inserat im Stadtanzeiger aufmerksam geworden. Als ich beim Zivilschutz anfing, gingen meine Kinder noch zur Schule. Natürlich gab es dadurch einige Probleme; sie waren aber zu lösen. Ich kochte einfach vor, damit die Kinder das Mittagessen nur noch wärmen konnten, und das funktionierte. Dafür hatten sie eine «aufgestellte» Mutter. Denn im Zivilschutz lernt man nicht nur viel Nützliches für den Alltag, sondern man sieht neue Gesichter; man wird mit Andersdenkenden konfrontiert, und das tut gut. Überhaupt hat mir der Zivilschutz in mancher Hinsicht die Augen geöffnet. Sicher habe ich ab und zu etwas auszusetzen. So stört mich beispielsweise die Tatsache, dass sich die Instruktoren so sehr an die Vorschriften halten. Meines Erachtens wäre es besser, wenn sie vermehrt auf die einzelnen Kursteilnehmer eingehen könnten. Dadurch würden die Kurse auch lebendiger. Man sollte einfach mehr den gesunden Menschenverstand walten lassen und vor allem mehr Praxis als Theorie vermitteln. Trotzdem, das Positive überwiegt. Wie ich bereits gesagt habe, lernt man viel Nützliches für den Alltag; jedenfalls profitiere ich davon. Es kam schon des öftern vor, dass ich zu Hilfeleistungen gerufen wurde. Meine Nachbarn wissen natürlich, dass ich Zivilschutzdienst leiste, und wenn etwas passiert, so ruft man mich. Wenn ich dann helfen kann, befriedigt mich dies enorm.»

Margrit Hutzli
zwei Kinder, berufstätig

«Ich bin seit rund zehn Jahren beim Zivilschutz und leiste sehr gerne Dienst. Ich war vorher schon viele Jahre im Samariterverein, wollte aber noch aktiver werden und habe mich deshalb hier engagiert. Ich finde, dass man im Zivilschutz tatsächlich viel lernen kann. Schon oft ist es vorgekommen, dass ich im täglichen Leben an den Zivilschutz gedacht habe – eben, weil mir das Gelernte nützlich war. Meine Familie unterstützt mich in dieser Beziehung. Ihr kommt schliesslich auch vieles davon zugute. Es gibt in den Kursen schon Sachen, die man meines Erachtens ändern sollte. Mir wäre beispielsweise lieber, wenn mehr Praxis als Theorie vermittelt würde – gerade im Sanitätsdienst.
Ich bin gegen ein Obligatorium. Die Frauen sind selbständig genug, um zu entscheiden, ob und in welcher Form sie sich der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen wollen. Besser als ein Obligatorium wäre gezieltes Werben. Dies müsste aber auf Gemeindeebene geschehen. Bevor man aber junge Frauen für ein Mitmachen in der Gesamtverteidigung motivieren will, muss man einen Kinderhütedienst anbieten können. Und hier sehe ich eine Chance für den Zivilschutz. Schliesslich verfügt dieser ja über einen Betreuungsdienst. So schwierig kann es doch nicht sein, eine Person zu finden, die sich der Kinder annimmt. Wüssten nämlich die Mütter, wohin mit ihren Kindern, wäre manche bereit, Dienst im Zivilschutz zu leisten.»

Marianne Siegrist
berufstätig

«Natürlich habe ich schon vom Zivilschutz gehört. Das heisst, eigentlich springt mir dieses Wort beim Zeitunglesen noch recht oft in die Augen. Ich weiss also, dass der Zivilschutz bei einem Krieg die Zivilbevölkerung schützen muss. Dazu gibt es ja die Schutzräume. Die genauen Aufgaben und Funktionen des Zivilschutzes kenne ich jedoch nicht. Höchstens ist mir bekannt, dass diese Organisation zum Eidgenössischen Justiz- und Polizei- und nicht zum Eidgenössischen Militärdepartement gehört.
Ich habe nie beabsichtigt und beabsichtige auch nicht, mich bei irgendeiner Organisation der Gesamtverteidigung zu engagieren. Ich bin voll und ganz überzeugt, dass ich bei einem Katastrophenfall – und ein Krieg ist ja eine Katastrophe – an meinem Arbeitsplatz – ich bin Röntgenassistentin – am meisten helfen kann. Natürlich würde ich auch in ein Notspital gehen und dort nach besten Kräften mitarbeiten. Aber ich würde mich immer noch als Zivilperson betrachten. Ich sehe nicht ein, weshalb ich, um zu helfen, dem Zivilschutz beitreten sollte. Ich benötige für die Hilfeleistungen auch keine Uniform. Sie stört mich zwar nicht, aber ebensowenig beeindruckt sie mich. Für mich zählt einzig und allein der Einsatz. Mich aber schon heute für einen eventuellen Ernstfall vorzubereiten, widerstrebt mir. Denn damit würde ich ja akzeptieren, dass es demnächst einen Krieg gibt oder zumindest ein Krieg nicht ausgeschlossen ist. Und damit will ich mich nicht abfinden.
Im Prinzip habe ich gegen ein Obligatorium für Frauen in der Gesamtverteidigung nichts einzuwenden. Im

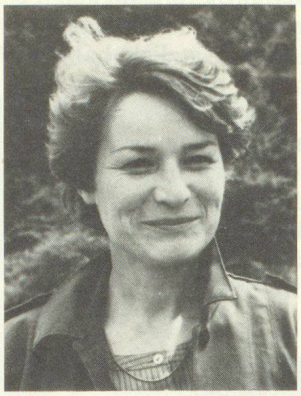
Prinzip, sage ich. Ergänzen will ich hierzu folgendes: Ich bin gerne bereit, die gleichen Pflichten zu übernehmen wie die Männer, aber dann will ich auch die gleichen Rechte geniessen, und zwar nicht nur auf dem Papier. Vorläufig – und fast fürchte ich auch in der unmittelbaren Zukunft – müssen wir noch nach Kräften für unsere Rechte kämpfen. Man braucht da nicht weit zu suchen; ein Blick in Betriebe genügt. Aber auch im öffentlichen Leben wird Männern noch manches zugestanden, was bei uns Frauen bereits Aufsehen erregt. Wäre dem nicht so, so gäbe es keine kämpfenden Frauenorganisationen, die sich vehement für die Rechte der Frauen einsetzen. Sie wären völlig überflüssig. Nun gut, für mich gilt folgendes: Sobald die Frauenrechte Alltag, das heisst Wirklichkeit geworden sind, werde ich bereit sein, auch die Pflichten als Selbstverständlichkeit hinzunehmen. Ob ich das noch erleben werde?»

Klara Straub
vier erwachsene Kinder, berufstätig

«Ein Obligatorium für Frauen lehne ich ab. Man kann auf andere Wege Frauen für die Gesamtverteidigung gewinnen, beispielsweise am Arbeitsplatz. Auch mich hat die Arbeit zum Zivilschutz gebracht. Zusammen mit meinem Mann bin ich seit einigen Jahren in einem Altersheim tätig. Dort wurden vor zwei Jahren Freiwillige für die ZS-Organisation gesucht; da habe ich mich gemeldet. Ich bin im Mehrzweckdienst eingeteilt und absolviere jetzt den fachtechnischen Teil des Einführungskurses. Ich bin eine begeisterte Zivilschützerin. Eigentlich wäre ich früher gerne zum Frauenhilfsdienst gegangen – aber mit den vier Kindern war dies nicht möglich.
Der erste Eindruck des fachtechnischen Kurses ist gut. Besonders gefällt mir die Vielfalt im Mehrzweckdienst. Heute morgen haben wir Liegestellen zusammengenagelt. Das war richtig lustig. Die einzige Kritik, die ich anbringen kann, ist die viele Theorie. Das Menschliche kommt hier etwas zu kurz. Im Ernstfall sieht doch manches anders aus. Beispielsweise frage ich mich, wie die Leute im Altersheim, die zum Teil ja kaum gehen können, in die Schutzräume gebracht werden müssten. Ich nehme an, dass die offenen Fragen noch gelöst werden. Eines ist aber sicher: Trotz gewissen Mängeln ist das Mitmachen im Zivilschutz eine gute Sache und gibt viel Befriedigung.»

Judith Schläppi
drei erwachsene Kinder, Hausfrau

«Kürzlich haben wir in der politischen Frauengruppe den Bericht ‹Frau und Gesamtverteidigung› durchgearbeitet. Da ist mir die Idee gekommen, mich beim Zivilschutz zu melden. Heute absolviere ich bereits den Einführungskurs im Mehrzweckdienst. Das ging also schnell. Nicht der Wille, einen Beitrag an die Gesamtverteidigung zu leisten, hat mich für mein Engagement im Zivilschutz motiviert, sondern der Wunsch, helfen zu können, wenn ‹Not am Manne› ist. Ich will vorbereitet sein, wenn ein Ernstfall eintreffen sollte. Meine Kinder sind nicht begeistert von meinem Einsatz im Zivilschutz. Sie sind nämlich der Meinung, dass etwas weniger Geld für Armee und Zivilschutz verwendet werden sollte, um die Friedensforschung voranzutreiben. So unrecht haben sie nicht. Mir wäre auch wohler, wenn mehr für die Friedenserhaltung getan würde. Trotzdem will ich im Zivilschutz mitmachen und ihn aktiv unterstützen. Ich bin überzeugt, dass jede Frau, die Zivilschutzdienst leistet, etwas für ihr Privatleben profitieren kann. Es ist nur schade, dass nicht mehr Frauen zu dieser Einsicht kommen. Möglicherweise hapert es auch an der Information. So habe ich beispielsweise nicht gewusst, dass das Alarmierungsmerkblatt im Telefonbuch zu finden ist. Man sollte solche Informationen auch in Frauenzeitschriften publizieren.»



Katharina Scheidegger
drei Kinder, Teilpensum

«Mein Engagement im Zivilschutz beruht nicht aus Angst vor einem möglichen Krieg. Vielmehr ist die Gewissheit, dass auch technische Unglücksfälle zu Katastrophen führen können, der Grund, weshalb ich mich zum freiwilligen Dienst im Zivilschutz gemeldet habe. Ich möchte einfach informiert und für eventuelle Notsituationen vorbereitet sein. Schliesslich tragen auch wir Frauen Verantwortung – nicht nur unseren Kindern gegenüber. Mir ist alles Nihilistische zuwider, deshalb engagiere ich mich. Natürlich ist es nicht so einfach, meine drei Kinder während meiner Dienste unterzubringen. Aber irgendwie habe ich es bis jetzt geschafft. Es ist nicht so, dass ich alles, was hier geschieht, kritiklos hinnehme. Im Gegenteil. Mein erster Eindruck war etwas konfus. Manches wird nach meinem Geschmack zu militärisch gemacht. Auch die herrschende Hierarchie finde ich fragwürdig. Ich sehe wirklich nicht ein, warum das Kader nicht mit den Kursteilnehmern isst; es speist für sich in einem durch Glaswände von den Kursbesuchern getrennten Raum. Das sind Barrieren, die man abbauen sollte. Etwas mehr Psychologie würde nichts schaden. Übrigens erwecken auch die Weisungen und Reglemente den Eindruck militärischer Führung. Dies ist zwar eine Äusserlichkeit, die dennoch ihre Wirkung zeigt. Sofort wird der Zivilschutz mit der Armee in Verbindung gebracht. Das ist schade.
Es gibt noch andere Probleme, die mir Kopfzerbrechen bereiten. Ich frage mich, ob nicht mehr Geld in die Friedensforschung gesteckt werden sollte. Sie könnte doch, neben der Armee und dem Zivilschutz, auch mithelfen, einen Krieg zu verhindern. Und noch etwas wünsche ich mir: Der Zivilschutz sollte so eingerichtet werden,

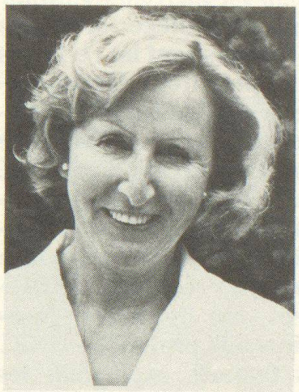
dass auch Dienstverweigerer einem Engagement in dieser Organisation zustimmen könnten.»

Gabriele Spycher
berufstätig

«Ich kam ganz spontan zum Zivilschutz, das heisst, eine Kollegin hat mir davon erzählt, und da habe ich mich sogleich angemeldet. Ich glaube, wenn die Frauen wüssten, wie leicht es ist, in diese Organisation zu kommen, würden noch viele mitmachen. Ich unterstütze ein Obligatorium für Frauen, sofern sie wählen können, in welcher Sparte sie sich engagieren wollen. Ich kann die Frauenrechtlerinnen nicht verstehen: dauernd sprechen sie von Gleichberechtigung – von gleichen Pflichten wollen sie aber nichts wissen. Diese Tatsache werte ich als Misserfolg der Frauenrechtlerinnen. Ich glaube, dass noch mehr Leute so denken; jedenfalls sind meine Eltern stolz, dass ich Zivilschutzdienst leiste, und meine Freunde finden es auch gut. Mein Engagement im Mehrzweckdienst stellt mich richtig auf. Hier kann ich nageln, Radioverbindungen herstellen, Feuer löschen. Dies bringt Abwechslung in meinen Alltag. Ich wollte auf keinen Fall in den Sanitätsdienst, denn als Apothekenhelferin habe ich genug mit solchen Sachen zu tun. Jetzt kann ich dann auch zu Hause einen Nagel fachgerecht einschlagen. Auch die vielen neuen Leute, die man hier trifft, sind eine persönliche Bereicherung.
Kurz und gut: Mir gefällt es ausgezeichnet im Zivilschutz. Das einzige, was mich stört, ist das Arbeitskleid. Das dürfte wirklich etwas popiger und attraktiver sein.»

Rita Pulfer
berufstätig

«Mein Mann ist als Instruktor in der PTT-Betriebsschutzorganisation tätig. Er erzählte mir oft von seiner Arbeit, und das machte mich ‹gluschtig›. So habe ich mich eben auch beim Zivilschutz gemeldet. Ich habe mich in den Mehrzweckdienst einteilen lassen, weil man hier meines Erachtens am meisten profitieren kann. Es ist ein sehr vielseitiger Dienst. Ich möchte eigentlich weitermachen und Schutzraumchefin werden. Je mehr Dienst ich leiste, desto besser bin ich informiert. Bis jetzt hat mir der Einführungskurs sehr gut gefallen. Das einzige, das ich nun wirklich nicht nötig fand, ist das ‹Ausnageln›; das finde ich einen Blödsinn – und gelernt habe ich dabei nichts.
Ich finde es schade, dass sich nicht mehr Frauen für den Zivilschutzdienst begeistern können. Vielleicht sollte man gezielter informieren und orientieren. Ich glaube, dass in Frauengruppen viel zu wenig über Gesamtverteidigungsbelange gesprochen wird. Jedenfalls bejahe ich ein Obligatorium für Frauen. Zwar ist es möglich, dass Mütter von Kleinkindern Probleme haben – aber wenn man will, kann man auch da eine Lösung finden; denn wenn wir schon immer von gleichen Rechten sprechen, müssen wir auch bereit sein, die gleichen Pflichten wie die Männer zu übernehmen.»



Katja Jung
ein erwachsener Sohn, berufstätig

«Die Zielsetzungen des Zivilschutzes sind mir bekannt. Es ist eine Organisation zum Schutz der Zivilbevölkerung im Katastrophen- oder Kriegsfall.
Ein Engagement in einer Organisation der Gesamtverteidigung käme für mich nicht in Frage. In Katastrophenfällen wäre ich bei Hilfeleistungen mit Herz und Hand voll dabei. Krieg ist für mich aber kein Naturereignis – er wird von Menschen gemacht. Darum setze ich heute meine ganze Kraft für

ACO, c'est exactement ce qu'il vous faut pour des lits de protection civile.

Venez voir notre stand d'exposition.

ils sont adaptés à leur fonction: les nouveaux lits COMODO superposables correspondent à toutes les exigences de la protection civile.

leur matériel est adéquat: construction en tubes d'acier rigides munis d'un système de fixation par fiches permettant une utilisation variée. Garniture de lit individuelle interchangeable.

ils sont conformes aux prescriptions de l'OFPC: à l'épreuve des chocs de 1atm. et subventionnés par l'OFPC.

ils sont intéressants pour les budgets: avec toute la gamme des services, y compris l'ensemble des conseils à la clientèle.

ACO équipe avantageusement les abris de PC.

ACO
Mobilier de protection civile ACO
Allenspach & Co AG
Untere Dünnernstrasse 33
4612 Wangen bei Olten
Tél. 062 32 58 85

B&S

Volant détachable INFO-PC
Veuillez m'(nous) adresser s.v.p. des informations sur les lits de protection civile ACO superposables. Merci.

Nom:
Téléphone:
Adresse:
Commune:

den Frieden ein. Beglückend für mich ist die weltweite Bewegung ‹Frauen für den Frieden› – zu dieser Organisation bekenne ich mich. Das heutige Waffenpotential steht mir als ständige Bedrohung der gesamten Menschheit vor Augen, weil dieses in der Lage ist, mit einem Schlag unsere Zivilisation auszulöschen. Der Slogan des Zivilschutzes ‹Jedem Einwohner einen Schutzplatz› vermittelt die Illusion, ein künftiger Krieg, sogar ein nuklearer, sei überlebbar. Dies halte ich für eine gefährliche Irreführung der Menschen unseres Landes. Es kann doch nicht im Ernst angenommen werden, ein Atomkrieg sei überlebbar oder könne gar überwunden werden. Übrigens schliessen sich dieser Überzeugung auch immer mehr Ärzte an. Was Krieg bedeutet, habe ich vollumfänglich als Kind erlebt. Die Eindrücke verfolgen mich bis heute. Darum kann ich allein dafür plädieren: Krieg verhindern, Frieden gewinnen.»

«La protection civile a changé ma vie»

Un sondage effectué auprès des femmes montre quelle est leur position personnelle à l'égard de la défense générale

Elisabeth Strahm

Quand il s'agit de soulager la misère des gens, les femmes sont là: certaines d'entre elles se préparent dès aujourd'hui à agir en cas d'éventuelles catastrophes, d'autres sont d'accord de se mettre à disposition en cas d'urgence. Il n'en est guère qui refuseraient d'apporter leur secours. C'est ce qui ressort des entretiens qu'a pu avoir notre collaboratrice de la rédaction *Protection civile* avec cinq Bernoises, engagées volontaires à la protection civile. Deux autres femmes expliquent les raisons pour lesquelles elles ne s'engagent pas dans le cadre de la défense générale. Celles-ci se déclarent cependant prêtes à apporter leur aide à la collectivité en cas de besoin.

Au cours des interviews suivantes, des femmes indiquent comment et pourquoi elles sont venues à la protection civile. Elles exposent les expériences qu'elles ont vécues au sein de cette organisation. Elles se prononcent pour ou contre le service féminin obligatoire. Ces femmes ont toutes un point commun: elles effectuent avec enthousiasme leur service à la protection civile. Deux autres femmes, qui refusent fermement de s'engager dans la défense générale, expliquent quant à elles les raisons pour lesquelles elles ont fait ce choix.

Les membres de la protection civile interviewées sont affectées soit au service sanitaire, soit au service polyvalent. Cela est un pur hasard, car la protection civile est entièrement ouverte aux femmes: elles peuvent se faire affecter dans n'importe quel service – le ravitaillement, les transports, les pionniers et la lutte contre le feu, le service de protection AC, etc. Elles peuvent franchir tous les échelons de la hiérarchie – exactement comme les hommes – et même devenir chef local.

Les propos tenus par les interviewées ne sont pas représentatifs et il n'a d'ailleurs jamais été question qu'ils le soient. Par la publication de ces entretiens, nous souhaitions permettre au lecteur de se faire une idée des motivations profondes qui animent celles qui s'engagent dans la protection civile et qui, ne l'oublions pas, sont plusieurs milliers à effectuer chaque année leur service dans ce secteur de la défense générale. Ces entretiens montrent cependant aussi que toutes ces femmes recherchent en premier lieu le contact. Dans la protection civile, ce besoin peut parfaitement se combiner avec la satisfaction d'apprendre quelque chose et de le réaliser – d'être là pour son semblable. L'exemple de Lilly Ritter montre en outre que, dans certaines circonstances, la protection civile permet d'aller encore plus loin: après son cours d'introduction dans le service sanitaire, elle a définitivement tourné le dos à l'hôtellerie pour embrasser la carrière d'infirmière. Il est possible que cela constitue un cas isolé, mais il n'est pas exclu que davantage de femmes découvrent grâce à la protection civile leur véritable vocation.

Lilly Ritter
Deux enfants, exerce une profession

«Pour moi, la protection civile revêt une signification toute particulière et quand j'y pense, ce n'est pas sans une certaine émotion. Voilà comment ça s'est passé: en 1981, j'ai suivi le cours d'introduction au service sanitaire. Au cours de la même année, j'ai suivi le cours de base pour aides de traitement et aides-soignants. C'est alors que je me suis rendu compte que j'aimais soigner et que j'avais même un fort penchant pour ce domaine. Par la suite, j'ai suivi le cours «soins de base» de la Croix-Rouge. Depuis ce temps-là, je travaille au home médicalisé Gottesgnad de Köniz – activité qui me plaît beaucoup et m'apporte beaucoup de satisfaction. Autrement dit: la protection civile a fondamentalement changé mon existence. Avant, j'ai travaillé durant quinze ans dans l'hôtellerie. Aujourd'hui, je suis heureuse d'avoir, grâce à mon engagement au sein de la protection civile, découvert ma vraie vocation et de pouvoir l'utiliser.

Qu'est-ce qui m'a poussée à m'intéresser à la protection civile? Voici comment c'est arrivé: après le mariage de ma fille, j'ai brusquement commencé à trouver le temps long. Je souhaitais, outre mon travail, faire encore autre chose. Et c'est alors que j'ai pensé à la protection civile. Je souhaitais en effet apporter ma contribution en faveur de la collectivité. En fin de compte, je trouve dommage que davantage de femmes ne s'intéressent pas à la protection civile. Celle-ci offre tant de possibilités de s'investir. Et on ne profite pas seulement de ce que l'on y apprend, mais également des contacts qui s'établissent entre les participants. On fait de nouvelles connaissances et on apprend un nouveau type de collaboration. En tout cas, dans les cours que j'ai fréquentés régnait un très bon esprit de camaraderie.

Malgré mes expériences très positives, je ne peux pas approuver une obliga-